

Die Neugestaltung der Godesburg



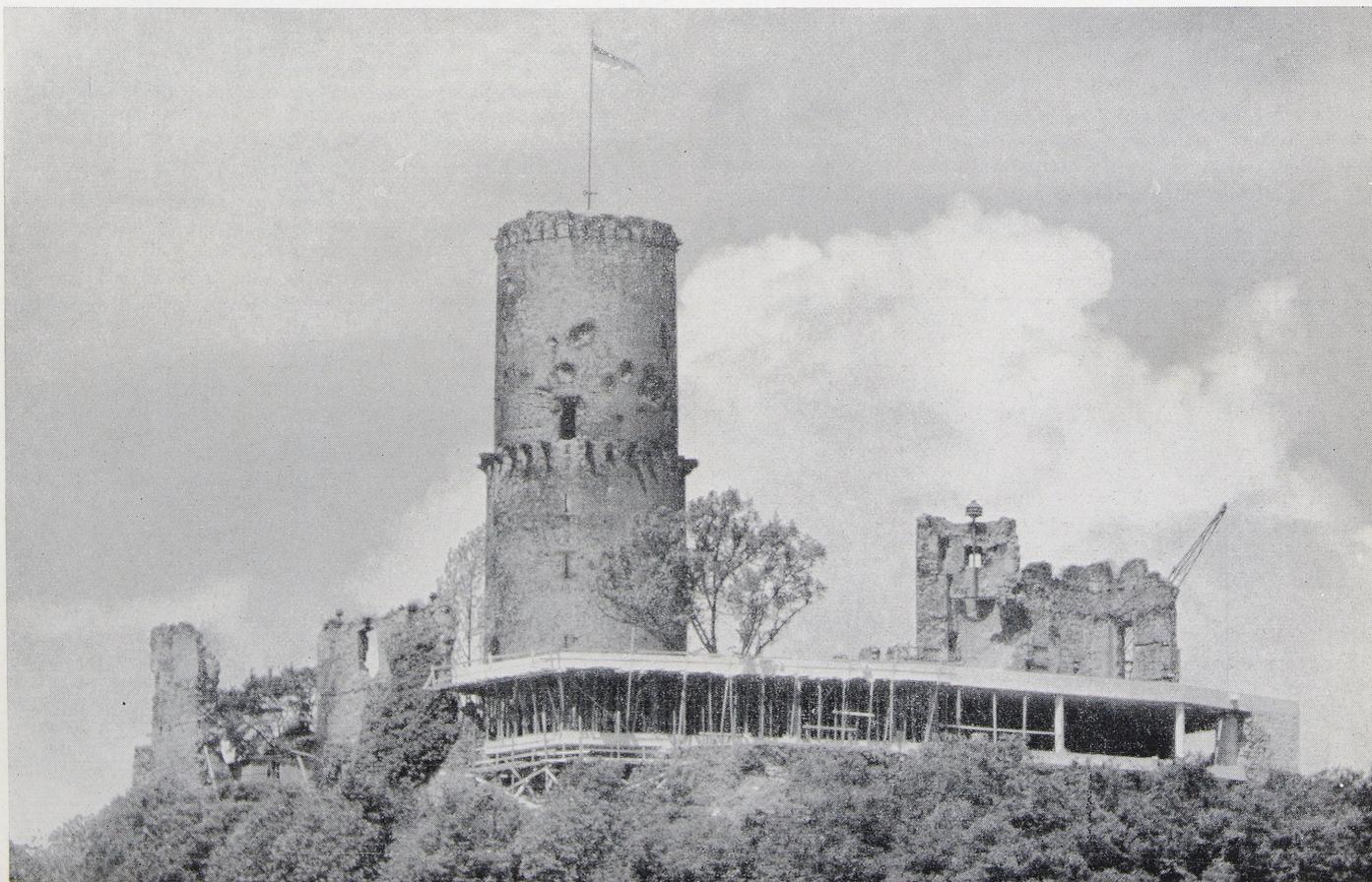
Am 15. Oktober 1210 begann der Kölner Erzbischof Dietrich von Hengebach auf einem Basaltkegel in der Rheinebene gegenüber dem Siebengebirge den Bau seiner Burg Godesberg. (Der Grundstein mit dem so genau bekannten Datum befindet sich im Rheinischen Landesmuseum in Bonn.) Die Godesburg, wie sie heute allgemein heißt, kann also in diesem Jahr auf eine 750jährige Geschichte zurückblicken. Das Jubiläum will die Stadt Bad Godesberg in besonderer Weise feiern. Sie sieht nämlich in der Burg ihr Wahrzeichen und zugleich ein wertvolles geschichtliches Vermächtnis, das zu pflegen ihr Aufgabe und Verpflichtung ist.

Da für die Godesberger wie für die zahlreichen auswärtigen Besucher die Burg wegen ihrer reizvollen Lage, ihrer vielgepriesenen Aussicht und der z. T. noch gut erhaltenen stattlichen Befestigungsbauten ein beliebtes Ziel darstellt, wo man gerne länger verweilt, richtet sich bei der Vorbereitung des Jubiläums der Blick besonders auf den baulichen Zustand der Burg wie der dortigen Gastronomie. Beides aber vermochte den heutigen Ansprüchen nicht mehr zu genügen. Einmal war der Charakter der mittelalterlichen Burg durch Einbauten im Jahre 1896 in betont neugotischem Stil stark beeinträchtigt. Auch verwischte eine zu starke Begrünung durch Bäume, Busch- und Rankenwerk die einzelnen Bauteile und ihre Funktionen. Dazu hatte sich die Anlage der Gastronomie als unzweckmäßig und unzureichend erwiesen.

Aus dieser Erkenntnis heraus entschloß sich die Godesberger Stadtvertretung Anfang des Jahres 1959 zu einem Umbau der Burganlage. Eine kleine Gruppe von Architekten wurde mit den besonderen Wünschen und einem entsprechenden Raumprogramm bekannt gemacht und zu einem Wettbewerb aufgefordert. Es waren dies auf Vorschlag des Landeskonservators Dr. Wesenberg die Diplom-Ingenieure Böhm (Köln), Richartz (Düren), Steffann (Bad Godesberg), Dr. Steinmann (Münstereifel) und Thoma (Düsseldorf). Dazu kamen auf Wunsch der Stadt Bad Godesberg die Architekten Wilhelm und Dirk Denninger (Bonn), Schwarz (Bad Godesberg) und Tenten (Düsseldorf).

Als am 13. 5. 1959 das Preisrichterkollegium zusammentrat, lagen sechs Entwürfe vor. (Die Herren Richartz und Steffann hatten abgesagt.) Als Sachpreisrichter fungierten Prof. Dr.-Ing. Spiegel (Vorsitzender), Landeskonservator Dr. Wesenberg und Dipl.-Ing. van Dorp. Fachpreisrichter waren: Städt. Oberbaurat Dr. Fritzen und städt. Baurat Zens (beide Bad Godesberg). Außerdem war die Stadt Bad Godesberg in diesem Gremium vertreten durch die Stadtverordneten Düren und Dr. Vollmer und durch den städt. Kulturdezernenten Thünker.

Der 1. Preis im Wettbewerb fiel auf die Pläne des Kölner Architekten Gottfried Böhm. Nach Erhöhung des 1. und 3. Preises wurde auf einen 2. Preis verzichtet, weil ein großer Abstand zwischen dem 1. Preis und den übrigen Entwürfen bestand. Der 3. Preis wurde dem Teilnehmer Dr. Steinmann zuerkannt.



Die Godesburg — Ausbauzustand 1960

Der preisgekrönte Entwurf Böhm folgt der Grundkonzeption, daß sich durch den Ausbau der Burg ursprüngliche Räume wieder bilden und die Ruinen somit wieder Bestimmung und Sinn erhalten, die ursprüngliche Gesamtanlage wieder erkennbar wird und der Platz um den Turm sich wieder schließt. Er möchte dabei die Art der Bebauung so leicht und neutral halten, daß der alte Bestand nicht mit neuem Mauerwerk gemischt und durch eine anspruchsvolle Bebauung gestört wird, und somit klar erhalten bleibt.

Diesen Gedanken entsprechend wird der frühere Rittersaal wieder in seiner ganzen Größe als Saal ausgebaut, wodurch er sogar etwas mehr als die im Raumprogramm geforderten 150 Plätze erhält. Der ehemalige Schenkraum neben dem Rittersaal wird wieder ausgebaut und zwar als Weinstube und zum großen Saal hin als Anrichte. Der Treppenturm in der Nordostecke des Burghofes erhält wieder eine Wendeltreppe, die in ein Obergeschoß führt, das kleinen Gästegruppen vorbehalten bleibt und eine besonders reizvolle Aussicht bietet. Mit der zum großen Teil überdachten Caféterrasse schließt sich der Burghof wieder nach der Seite, auf der einst der erzbischöfliche Wohnbau stand. Damit ist die Seite der Burg in die Gastronomie einbezogen, die dem Gast den gesuchten Ausblick auf das Siebengebirge gewährt. Es entfällt zugleich auch der bisherige störende und nicht ursprüngliche Ausgang zur Burg an dieser Seite. Leider kann man sich aus praktischen Gründen, vor allem aus Verkehrsrücksichten, nun nicht auf den eigentlichen historischen Burgzugang beschränken, sondern der Fußgänger gelangt in Zukunft über die Südbastion in den Burghof, womit leider die Funktion dieser Burgseite verwischt und ihr Verständnis erschwert wird. Das Wohnhaus neben dem Burgeingang wird neu errichtet, wobei die Zubauten und Verzierungen des 19. Jahrhunderts fallen. Es wird im Erdgeschoß als Pächterwohnung eingerichtet und erhält ein Obergeschoß mit einigen Gästezimmern, die infolge einer Auflage des Denkmalskonservators gegen die Außenkante des Erdgeschosses zurückversetzt werden und damit wenigstens vom Tal her nicht als Fremdkörper empfunden werden können.

Die neuzeitliche massive Überbauung des Burgeingangs muß ganz weichen. Unberührt und unbeeinträchtigt bleibt der zentrale Berchfrit. Seine dominierende Stellung wird durch die neue Bebauung sogar noch unterstrichen. (Ein Wettbewerbssteilnehmer schlug aus guten Gründen vor, den im 19. Jahrhundert gebrochenen ebenerdigen Zugang des Berchfrits zu vermauern und den alten noch sichtbaren Zugang in 8 Meter Höhe durch eine leichte Treppe wie ehemals wieder zugänglich zu machen.)

Der Ausbau und die Erweiterung der verschütteten alten Keller unter den neu zuerbauenden Räumen erlaubt eine nicht beeinträchtigte Unterbringung aller versorgungs- und betriebstechnischen Nebenräume.

Wie die Bildbeilagen beweisen, bleibt dank der unaufdringlichen Bauweise unter weitgehender Verwendung von Glas und nur ganz leichten Stützen die Burgruine transparent und bietet sich in ihrer Substanz wieder weit mehr als bisher dem Beschauer dar. Damit sind die Ansprüche der Denkmalspflege nicht nur gewahrt, sondern in neuer Weise zur Geltung gebracht.

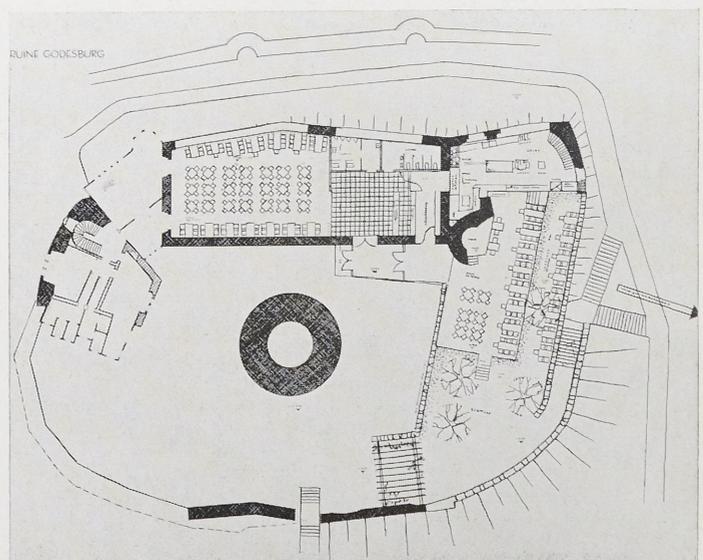
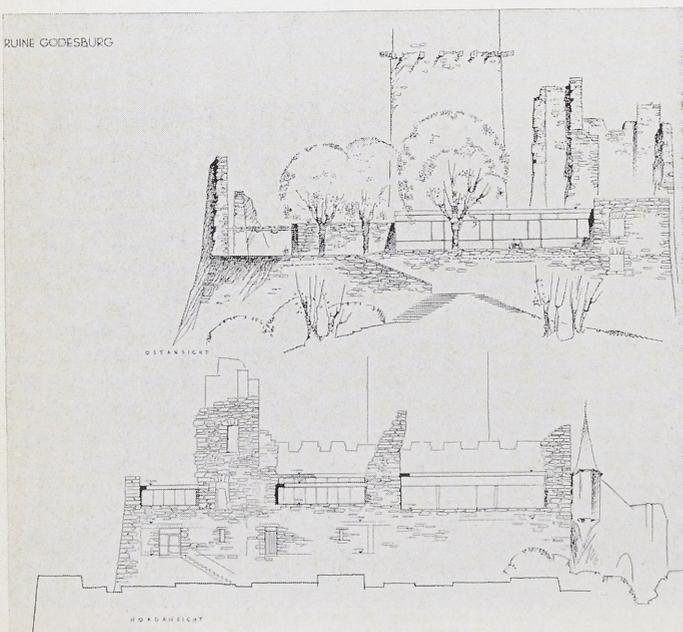
Seit November 1959 ist man nun bei der Verwirklichung dieser Pläne. Das Godesbergplateau ist gesperrt und hat sich in eine große Baustelle verwandelt. Nicht leicht war die Installierung moderner maschineller Baugeräte. Schwierig ist natürlich auch der An- und Abtransport der Materialien.

Die Freilegung der alten Mauern z. T. bis auf ihre Fundamente und Untersuchungen im Burghof haben mit Hilfe des Rheinischen Landesmuseums Bonn (Dr. Herrnbrod) nebenbei für die Erforschung der Burrgeschichte neue Aufschlüsse geliefert. Römische Fundamente unter dem Berchfrit und ein fränkisches Gräberfeld im Burghof konnten nachgewiesen werden. Der nunmehr feststehende Grundriß der alten Burg und die Ausgrabungsergebnisse werden farbig auf eine Wand der Burgterrasse aufgetragen, um den zukünftigen Besuchern ein besseres Verständnis der Burganlage zu ermöglichen.

Die für den Sommer 1960 geplante Fertigstellung verzögert sich, da einzelne, z. T. unvorhergesehene Erschwernisse eintreten. Der felsige Untergrund machte stellenweise zeitraubende Umlanungen oder Bohrarbeiten nötig. Der Mangel an Arbeitskräften und ungewöhnlich lange Lieferfristen für spezielle Baumaterialien infolge der Baukonjunktur verlangsamten ebenso das Bautempo.

Für eine gründliche Beratung aller anstehenden Fragen hat die Stadt Bad Godesberg als Bauherr aus Mitgliedern der Stadtvertretung und -verwaltung einen Sonderausschuß gebildet, der regelmäßig mit dem Architekten, dem Bauleiter und dem künftigen Gastronom der Burg zusammentrifft. Auf diese Weise werden die vielen Wünsche architektonischer, historischer, wirtschaftlicher und gastronomischer Art aufeinander abgestimmt.

Man hofft, daß durch die Maßnahmen des Jubiläumsjahres bald wieder alte und neue Freunde der Godesburg sich an ihrer historisch wie landschaftlich denkwürdigen Stätte wohl fühlen und zugleich gastlich aufgenommen werden können.



Die Godesburg — Grundriß Burg und Restaurant
Die Godesburg — Aufriß